Nachrufe

1. Juli 2009 bis 30. Juni 2010

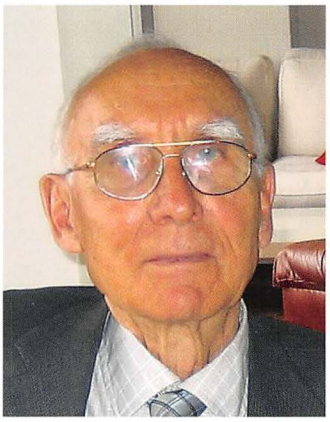
Walter Hug-Keller

Walter Hug wuchs im aargauischen Brugg auf, doch da seine Mutter Küsnachterin war, hatte er von Jugend auf einen guten Draht zu unserer Gemeinde, wo seine Grossmutter im Abegg-Haus mitten im Dorf wohnte und wo er oft weilte. 1924 geboren, gehörte er zum letzten Jahrgang, der nach der Rekrutenschule im sechsten Kriegsjahr 1944/45 zum Aktivdienst eingezogen wurde. Die Welt der Technik faszinierte ihn. Kein Wunder daher, dass er sich nach der Mittelschule an der ETH zum Maschineningenieur ausbildete. Kaum minder gross als seine Technikbegeisterung war seine Wander- und Reiselust, die den Junggesellen nicht nur die Schweiz gründlichst erwandern, sondern auch viele europäische Länder bereisen liess und den knapp Dreissigjährigen schliesslich in die USA führte, wo er als Ingenieur in Buffalo und anschliessend bei der Swiss Re sein Brot verdiente. Kurz nach seiner Rückkehr lernte der Weitgereiste seine künftige Frau Elsbeth Keller kennen, mit welcher er 1958 in den Ehestand trat. Aus der Ehe gingen die drei Kinder Regula, Peter und Katrin hervor. Die junge Familie hatte das Glück, in Küsnacht auf eigenem Grund ein Zweifamilienhaus zu errichten, in dem sich auch für Walters Mutter und Schwester Platz fand. Der humorvolle und hilfsbereite Küsnachter war ein ausgesprochener Familienmensch, der mit Frau und Kindern das ganze Jahr viel unternahm und ihnen sehr viel mitzugeben hatte. Neben seinem Ingenieurberuf und der Familie setzte er sich für die Gemeinschaft ein. So engagierte er sich als Präsident der reformierten Kirchenpflege und in der Therapeutischen Wohngruppe Freihof. Die wohl grösste Herausforderung seines Lebens war die schwere Krankheit seiner Frau, die er viele Jahre zu Hause und im Pflegeheim beispielhaft umsorgte.

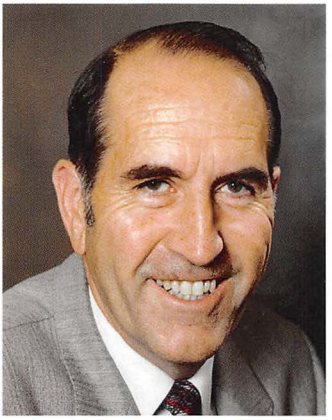
Ernst Järmann

Ein Bündner war er und von der Mutter her, die ihn Ernesto nannte, ein halber Tessiner. Seine Jugendjahre verbrachte er zusammen mit seiner älteren Schwester in Chur. Als Bankfachmann liess er sich nach erfolgter Matura in einer dortigen Privatbank ausbilden, wechselte aber bald zur Schweizer Rückversicherung in Zürich. Dann folgten eine Stelle in Olten, Schulungen in der Romandie, bis er 1957 – in wechselnden Funktionen, zuletzt als Abteilungsleiter – seinen definitiven Platz in der Zürcher Firma AMAG fand. In diese Zeit fällt auch seine Vermählung mit der Musikerin Lilly Ernst. Das junge Paar liess sich in Küsnacht nieder, und 1963 wurde den beiden ein Sohn geschenkt, dem sich der Vater in seinen freien Stunden liebevoll widmete.

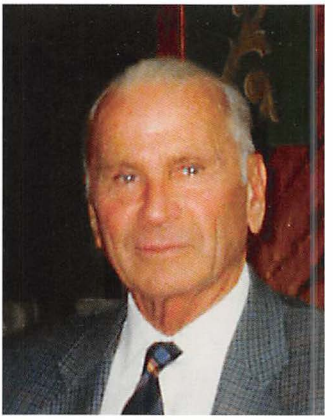
In unserem Dorf war Ernesto Järmann weitherum bekannt und geschätzt. Nicht nur war er ein treues Mitglied der Wulponia, von 1978 bis 1994 amtete er auch als Kirchenpfleger der reformierten Kirche, zuerst als Quästor, dann als Liegenschaftenverwalter und später als Archivar. Zudem beteiligte er sich an der Restaurierung des Berghauses Mettmenalp. In der Genossenschaft Alterssiedlung wirkte er als Vorstandsmitglied mit.



Walter Hug
Dipl. Ing. ETH
geb. 23. Dezember 1924
gest. 11. Juli 2009



Ernst Järmann
Bankfachmann
geb. 26. Oktober 1929
gest. 10. August 2009



André Hermann Herold
Kinderarzt, Dr. med.
geb. 9. Mai 1926
gest. 6. November 2009

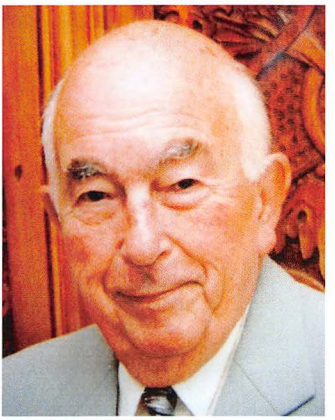
Ja, auch seiner Gattin stand er mit seinem handwerklichen Geschick in allem stets zur Seite, etwa, wenn es galt, deren musikalische Kinderaufführungen fachmännisch mit Kulissen auszustatten. Selbst der Theaterverein «Kulisse», wo Lilly von Anfang an mitwirkte, verdankt ihm weit mehr als nur die herbstlich geschmückten GV-Apéros. Doch nie stellte er sich in den Vordergrund: Andere wichtiger nehmen als sich selbst und ihnen daher mehr Zeit schenken, das zeichnete ihn offensichtlich aus.

Unerwartet hat das geglückte Leben von Ernesto Järmann seinen Abschluss gefunden.

André Herold

Andé Herold wuchs bis zum Alter von 14 Jahren in Paris auf als Sohn ausgewanderter Schweizer Eltern. Sein Vater war Bankier, seine Mutter stammte aus der Winterthurer Textilfamilie Weber. André war das jüngste von fünf Kindern. Im zweiten Kriegsjahr (1940) wurde der 14jährige zusammen mit seiner Schwester aus Sicherheitsgründen in die Schweiz geschickt. Den nach Zürich verpflanzten Gymnasiasten kam die Trennung von den Eltern hart an, und die Gleichgültigkeit seiner Kameraden gegenüber seiner Situation war schwer zu ertragen. Diese Erfahrung wirkte lebenslang nach: Als Arzt hat sich André Herold stets für unterdrückte Menschen und besonders Kinder eingesetzt. An der Uni Zürich folgte das Studium der Medizin und anschliessend eine zweijährige Ausbildung in Cleveland (Ohio). In den Staaten lernte der junge Arzt Portia Griesinger kennen und heiratete sie. Ein Jahr darauf kam ihre Tochter Marianne zur Welt; zurück in der Schweiz kamen in kurzer Folge die drei Kinder Andrea, Christian und Bernhard zur Welt. Am Kinderspital Zürich spezialisierte sich der Familienvater als Kinderarzt, so dass er 1961 in Küsnacht eine Praxis eröffnen konnte. Er war Kinderarzt mit Leib und Seele, und dies 7 Tage in der Woche und 24 Stunden. Bei Badeunfällen im nahen Hallenbad rettete er mehreren Kindern das Leben. Auf Reisen kam Herolds besonderes Talent für die Photographie zum Zug, wovon zahllose entzückende Landschafts-, Kinder- und Blumen-

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Heinrich Schollenberger
Architekt
geb. 3. August 1924
gest. 15. November 2009

Ruth Mütsch-Leuenberger
Lehrerin
geb. 27. März 1923
gest. 18. November 2009

Trudi Rüegg
Musikerin
geb. 24. März 1920
gest. 9. Dezember 2009

bilder in seiner Praxis zeugten. Für den Mittfünfziger wurde Maloja mit seinen Wanderwegen und seiner Pflanzen- und Tierwelt ein zweiter Wohnsitz. Mit 35 Jahren hatte der beliebte und geschätzte Arzt seine Praxis eröffnet; mit 70 Jahren gab er sie auf. Eine fortgeschrittene Lungenfibrose hat den 83jährigen überraschend schnell aus einem erfüllten Leben gerissen.

Heinrich Schollenberger

Die Namen des Seehofs neben der Zehntentrotte in Küsnacht, mit Prunkzimmer, Festsaal und Sala Terrena, und der den Tobelausgang beherrschenden oberen Mühle, mit Dorfmuseum und Musikschule, sind untrennbar mit dem Namen des Architekten Heinrich Schollenberger verbunden. Mit grosser Sachkenntnis leitete er die Restaurierung der historischen Gebäude: Allem ging er auf den Grund und jeder Spur ging er nach. Krönung seiner Suche nach authentischer Ausstattung war der wiedergefundene Pfauenofen von 1670, der seit 1979 wieder den Seehof schmückt. Schollenberger, Sohn des Küsnachter Dorfarztes, hätte auch Arzt werden sollen. Häuser, das Haus, waren aber schon früh das Hauptthema des Lesestoffs des jungen Mannes, der schliesslich das Studiengebiet wechseln konnte. Im 5. Semester seines Architekturstudiums stehend, gewann er den Wettbewerb für den Bau des Schulhauses Erb, das er aber mangels eines eigenen Büros nicht erstellen konnte. Bis zu zehn Mitarbeiter sollten später bei ihm tätig sein, und zahlreiche Lehrlinge wurden ausgebildet. Viele schöne Landhäuser, auch Mehrfamilienhäuser, entstanden in der Gegend, aber auch Hotelumbauten und Gebäude im Wallis, im Tessin und im Kanton Graubünden. Sein Beruf war ihm alles, und doch hatte er ganz nebenbei eine Sammlung von 3500 alten Rezepten zusammengestellt. Seine Idee, diese in der Küche des Ortsmuseums anzubieten, kam aber nie zustande. Seine Frau, Anita Schollenberger-Alder, kümmerte sich um Haus und Hof und die vier Kinder. Erst mit 76 Jahren gab Scholli (schon sein Vater wurde so genannt) sein

Büro auf. Mit seiner Frau erkundete er nun die weitere Welt, Bilder der schönen Reisen füllen viele Alben, und die Reiseberichte unterhielten Familie und Freunde.

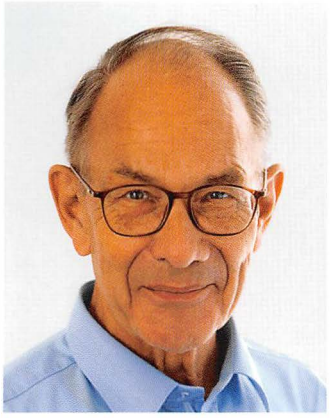
Ruth Mütsch-Leuenberger

Ruth Mütsch wuchs als Lehrerstochter in Zürich-Wollishofen auf. Sie liebte den See, das Schwimmen und den Theaterbesuch. In der Heimat ihrer Mutter, dem Bernbiet, nahm sie an einem Bauernleben fast wie zu Gotthelfs Zeiten teil. Die «Landi», der Zweite Weltkrieg, die politischen Diskussionen im Elternhaus prägten das Weltbild der Heranwachsenden. Nach Abschluss der Ausbildung zur Lehrerin hätte Ruth gerne einen Auslandaufenthalt angetreten, doch waren die Grenzen geschlossen. In La Neuveville fand sie eine Stelle in einem Arzthaushalt. Ihre dort erworbenen Französischkenntnisse konnte sie nach der Rückkehr gleich anwenden. Man übergab ihr eine Klasse mit Franzosenkindern, die sich in der Schweiz für drei Monate vom Kriegsgeschehen in der Heimat erholen sollten. Beim Besuch eines Skikurses für Lehrer lernte sie den Kollegen Paul Mütsch kennen, den sie 1947 heiratete. Mit Sohn Hansueli und Tochter Marianne zog die Familie 1952 nach Küsnacht. Unzählige Ferienkolonien und Lager wurden vom Ehepaar in Sarn und in Ste-Croix geleitet. Ab 1960 trat Ruth Mütsch wieder in den aktiven Schuldienst ein und amtete erst als Vikarin, später als gewählte Lehrerin mit grosser Gewissenhaftigkeit in den Schulhäusern Erb und Itschnach. Daneben engagierte sie sich für das Frauenstimmrecht, wurde Mitbegründerin der freisinnigen Frauengruppe und deren erste Präsidentin. Im Zivilschutz wirkte sie als kollegiale Instruktorin. Die Familie bedeutete ihr viel, und ihre Enkel fanden in ihr eine interessierte Gesprächspartnerin. Nach dem Tod von Paul zog sie in eine Wohnung im Altersheim Wangensbach, die ihr immer noch Selbständigkeit ermöglichte. Auch hier wurde ihre umgängliche Art von allen sehr geschätzt.

Trudi Rüegg

In Zürich geboren, wohnte Trudi Rüegg ab 1923 mit Eltern und vier Schwestern in Küsnacht. Im Elternhaus wurde viel privat musiziert. Am Konservatorium Zürich liess sich Trudi als Cellistin ausbilden, wo sie 1945 abschloss. Neben Engagements in Orchestern, unter anderem auch im Tonhalleorchester, spielte sie in Kurhäusern in der ganzen Schweiz und gab Musikunterricht. Durch ihre Herzlichkeit war sie bei ihren Schülern sehr beliebt, und mit vielen Schülern und deren Familien entstanden lebenslange Freundschaften. Mit Küsnacht sehr verbunden, lebte sie bis zum Tod ihrer Eltern mit der Familie ihrer Schwester Vreni im Elternhaus an der Bergstrasse 3. Mit ihrer Spontaneität und ihrer Fröhlichkeit brachte sie viel Leben in die Grossfamilie. Sie liebte Tiere über alles, und zeitweise glich ihr Heim fast einem Bauernhof. Ihre Naturverbundenheit zeigte sich auch, wenn sie eine Übungsstunde kurzerhand vom Musikzimmer in den Wald verlegte: Da konnten Spaziergänger zwischen dem Vogelgezwitscher den Klängen ihres Cellos lauschen. Nach ihrer Pensionierung war Trudi weiterhin sehr aktiv als Musikerin in der Kirche, in Altersheimen und auch privat, wo sie sich bei der Pflege eines behinderten Kindes oder bei der Betreuung von Kranken und Alten engagierte. Sie reiste mit ihrem Generalabonnement durch die ganze Schweiz zu ihren vielen Freunden und Bekannten.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch



Hermann Hotz
Apotheker
geb. 5. Mai 1926
gest. 10. Dezember 2009

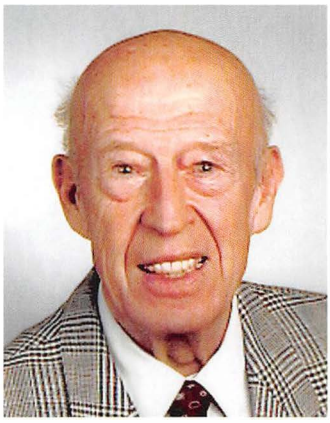
Werner Meyer
Pfarrer
geb. 15. November 1909
gest. 25. Dezember 2009

Rudolf Hans Fürrer
Unternehmer
geb. 7. April 1915
gest. 4. Januar 2010

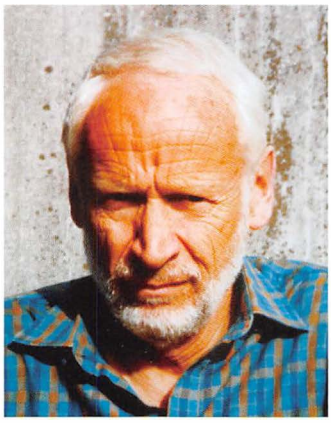
Ihre Aktivität machte es zuweilen schwierig, sie zu einem Besuch einzuladen. Mit der Kirche war Trudi immer stark verbunden, als Musikerin ohnehin, aber viel mehr durch ihre gelebte Nächstenliebe und ihren Glauben ohne vorgezeigte Frömmigkeit und geprägt durch grosse Toleranz und Respekt gegenüber anders Denkenden. Ihre letzte Reise trat sie am 9. Dezember 2009 in Frieden mit sich und der Welt an.

Hermann Hotz-Zollinger

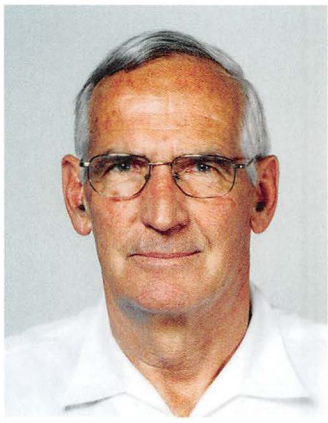
Hermann Hotz zählte zweifellos zu Küsnachts bekanntesten Persönlichkeiten. Während beinahe eines halben Jahrhunderts führte er umsichtig und in die Zukunft blickend das von seinem früh verstorbenen Vater gegründete Unternehmen als souveräner Chef und brachte dieses immer wieder auf den neusten Stand. Auf dem Feld der Berufspolitik wirkte er als Verwaltungsrat der Galenica, als Vorstandsmitglied der Pharmazeutischen Gesellschaft Zürich und als Präsident des Apothekervereins des Kantons Zürich. Im militärischen Sektor stieg er zum Oberstleutnant der Schweizer Armee auf und war für die Versorgung der Ostschweiz mit Medikamenten und Sanitätsmaterial zuständig. In den frühen sechziger Jahren engagierte sich Hermann Hotz im Rahmen der Hilfsaktionen des Roten Kreuzes furchtlos im vom Bürgerkrieg geschüttelten Jemen und später mehrmals im Schweizerischen Katastrophenhilfekorps. Nach dem Besuch der Küsnachter Volksschule und des Zürcher Gymnasiums absolvierte er an der ETH das Studium der Pharmazie, nach dessen Abschluss mit Staatsexamen er im Jahre 1952 die Führung der inzwischen verpachteten Apotheke übernahm. Mit der Küsnachterin Anna Zollinger schloss er im selben Jahre den Bund fürs Leben und gründete eine grosse Familie. Er war ein guter und origineller Vater, der seinen Kindern seine Weltsicht auf humorvolle und leidenschaftliche Art vermittelte. Rund zwanzig Jahre war der Verstorbene Präsident der Kulturellen Vereinigung Küsnacht, und während vieler Jahre präsidierte er ausserdem sowohl die Genossenschaft Alterssiedlung als auch die Stiftung Höchhus, die ret-



Walter Gerber
Ingenieur
geb. 29. Dezember 1919
gest. 31. Januar 2010



Hans Hartmann
Biologe, Prof. Dr. phil.
geb. 17. Juni 1926
gest. 22. Februar 2010



Peter Sturzenegger
Zimmermeister
geb. 12. April 1940
gest. 31. März 2010

tende Institution für das heute unter Denkmalschutz stehende Gebäude. Überaus gross war Hermann Hotz' kritisches Interesse an der kommunalen Politik, was er an Gemeindeversammlungen in Gestalt wohlformulierter und oft pointierter Voten zum Ausdruck brachte. Er stand zu seinen Überzeugungen und redete niemandem nach dem Munde. Noch wenige Tage vor seinem Hinschied hat sich Hermann am jüngst aufgegleisten Mitwirkungsverfahren beteiligt und mit gewohnter Kompetenz das Wort ergriffen. Er war, mit einem Wort, Küsnachter mit Leib und Seele. Küsnacht hat einen liebenswerten, selbstlosen, grosszügigen, gradlinigen und unermüdlich tätigen Mitbürger verloren.

Pfarrer Werner Meyer

Auch wenn er aus Anlass seiner Pensionierung unsere Kirchgemeinde schon vor 35 Jahren verlassen hat, um neue Aufgaben zu übernehmen, so lebt die Erinnerung an ihn im Geiste vieler älterer Gemeindeglieder auch heute unvermindert fort. Im Kriegsjahr 1941 war der Baselbieter Werner Meyer von der Küsnachter Kirchenpflege aus seiner ersten Pfarrstelle in Auenstein AG hierher berufen worden. Ältere Semester dürften sich entsinnen, wie der gut dreissigjährige Familienvater frischen Wind in die Gemeinde brachte, nicht zuletzt kraft seiner Überzeugung, «dass lebendiges Christentum nicht so sehr auf akademischen Lehrstühlen als bei besonders begnadeten Charismatikern stattgefunden hat». Meyer war ohne Zweifel selber ein solcher begnadeter Charismatiker. Mit seinem verständnisvollen und leutseligen Wesen gelang es ihm leicht, die Herzen vieler Gemeindeglieder – selbst von Skeptikern – zu gewinnen. Auch war er ein glänzender und mitreissender Prediger, aus dessen Kanzelwort das Feuer seines Glaubens loderte. Ein bleibendes Verdienst erwarb er sich mit seinen jahrzehntelangen Bemühungen, die auch in Küsnacht vorhandenen Barrieren zwischen Katholiken und Protestanten niederzureissen. Die Zeit hat ihm recht gegeben. Neu war auch, dass ein Geistlicher mit seinen Konfirmierten und mit gestandenen Männern für eine Woche ins Glarnerland skilaufen

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

ging. Auch seine Frau, Ruth Meyer-Riniker, Mutter von fünf Kindern, trug sehr viel zum Wohl der Kirchgemeinde bei. Nach seinem Abschied trat Meyer eine Stelle als Spitalpfarrer in Männedorf an, um später mit seiner Frau ins Altersheim Domleschg in Fürstenaubruck überzusiedeln. Hier konnte er am 15. November 2009 seinen 100. Geburtstag feiern. Wenige Wochen später, am 25. Dezember, entschlief der Jubilar in der Frühe des Weihnachtsmorgens, betrauert von einer grossen Zahl von Freunden (darunter nicht wenige Küsnachter), die ihm an einem der letzten Tage des Jahres das Grabgeleit gaben.

Rudolf H. Fürrer

In Zollikon mit zwei Brüdern aufgewachsen, nahm Rudolf Fürrer bald nach der Familiengründung Wohnsitz in Küsnacht. In seinem 1950 erbauten Haus an der Bühlstrasse wuchsen zwei Töchter und ein Sohn heran. Im Alter ermöglichte ihm eine gut begehbare Wohnung in der Schübelwis eine lange Selbständigkeit. – Der frühe Tod seines Vaters bedingte den Eintritt des sprachbegabten, vielseitig interessierten 22jährigen ins 1877 gegründete Familienunternehmen am Münsterhof in Zürich. Es gelang der Ausbau zum schweizweit führenden Bürofachgeschäft mit über 350 Mitarbeitern, die in den Bereichen Büroeinrichtungen, Büromaterialversand und Büroautomation tätig waren. Der Rückzug aus dem aktiven Geschäftsleben 1990 fiel dem Unternehmer leicht, es waren Familienmitglieder zur Nachfolge bereit. Seine Hobbys, Schreiben, Segeln, Rudern, Skifahren, Zaubern, später Musizieren mit seinem Goldküstenquintett, hatte er auch bei grösster Arbeitsbelastung nie aufgegeben. 75 Jahre war er Mitglied der Zunft zur Kämbel. Seine Leidenschaft aber blieb das Schreiben. Zahlreiche Bücher erfreuten eine grössere Lesergemeinde. Mit humorvollen, oft satirischen, aber auch selbstkritischen und nachdenklichen Versen und Aphorismen äusserte er sich zur Gegenwart, zur Vergangenheit und zum Leben allgemein. Dankbar genoss er den guten Kontakt mit seiner Familie. Seinem Lieblingsplatz am Schübelweiher widmete er die freundlichen Zeilen:

Friedlich sitz ich hier und träume
Zupfe leise meine Leier
In dem Schatten alter Bäume
Auf der Bank am Schübelweiher.

Walter Gerber-Städeli

Seinen 90. Geburtstag durfte Walter Gerber noch im Kreise seiner vier Kinder und seiner zehn Enkel feiern, und kurz vor seinem Tod nahm er zusammen mit seiner Gattin wie jeden Sonntag am reformierten Gottesdienst teil.

In unserem damals viel kleineren, ja beschaulichen Dorf, am Dillileeweg, wuchs er auf, wohnte auch später dort, pflegte Haus und Garten, bis er sein Heim der jüngeren Generation überliess. Durchhaltevermögen und Gerechtigkeitssinn zeichneten ihn schon als jungen Menschen aus. Als Ausgleich zur eher harten Schul- und Ausbildungszeit diente ihm damals das Segelfliegen. Später waren es die Tourenskilager auf der Mettmenalp mit Pfarrer Werner Meyer, die Wanderungen und Auslandreisen zusammen mit seiner Familie oder seiner Frau Erika, die er durch glückliche Fügung in der Post kennengelernt und 1948 geheiratet hatte.

Den Beruf des Maschinentechnikers hatte er gewählt, sich am Abendtechnikum unter harten Bedingungen weitergebildet. Arbeit fand der zuverlässige Mann zunächst in einem Ingenieurbüro, dann in verschiedenen Spitälern und Sanatorien. Zuletzt wirkte er als Betriebsingenieur am Kantonsspital und stand 280 Mitarbeitern vor. Vorträge, Studien im Ausland, Beratungen, Spitalumbauten gehörten mit zu seinen anspruchsvollen Aufgaben. Aber auch in Küsnacht setzte sich der fähige Mann ein. Er war während acht Jahren als Vertreter der EVP in der RPK. Von 1974 bis 1982 amtete er als Kirchenpfleger und beteiligte sich wesentlich am Aufbau der Drogen-Nachbehandlungsstation Freihof. Dazu kamen Tätigkeiten in der Energie- sowie in der Seewasserwerk-Kommission.

Als Pensionierter konnte er den Kontakt mit seiner Grossfamilie pflegen und seine Freizeit geniessen. Voller Dankbarkeit über sein eigenes Geschick schlief er friedlich im Bethesda ein.

Hans Hartmann

Er war keiner, der seine Fähigkeiten und Leistungen ins Blickfeld rückte oder sich gar damit brüstete; vielmehr war er ein Mann von geradezu exemplarischer Zurückhaltung und Bescheidenheit. Sein bedeutendes geistiges Potenzial war freilich von niemandem, der ihn kannte, zu übersehen. Im bündnerischen Schiers geboren, besuchte Hans Hartmann die dortige Musterschule der Evangelischen Lehranstalt, um dann in Chur Sekundar- und Kantonsschule mit anschliessendem Besuch des Lehrerseminars zu durchlaufen. An der Uni Zürich schrieb sich der Zwanzigjährige als Student der Biologie ein; ein knappes Jahrzehnt später erwarb er mit der Dissertation über die vegetative Fortpflanzung der Hochalpenpflanzen den Doktorhut. Die folgenden sieben Jahre wirkte Hartmann als Biologielehrer am Gymnasium in Basel. In seiner Basler Zeit war es, dass er im Jahre 1957 mit Lisa Kägi den Bund der Ehe schloss, aus welcher die Kinder Ursina und Räto hervorgingen. Seine Lebensstelle, die er achtundzwanzig Jahre bis zu seiner Pensionierung bekleidete, fand der Familienvater an der Kantonsschule Küsnacht. Hier wurde er ein hochgeschätztes Vorstandsmitglied des Verschönerungsvereins, den er mit Erfolg zur Schaffung des Findlingsgartens im Tobel anregte und für den er den Botanischen Lehrpfad plante und betreute. Seine Teilnahme an umfangreichen wissenschaftlichen Expeditionen ins Karakorum- und Himalajagebiet (1962) und nach Spitzbergen (1970) war gleichsam das Sprungbrett zu seinen eigenen Forschungen im fernen Ladakh (Pakistan), wo er auf sechs Expeditionen in 4000–5000 m Höhe meist im Alleingang ein Inventar der Pflanzenwelt anlegte (www.ladakhflowers.com). Kurz vor seinem Hinschied war es ihm noch vergönnt, die Summe seiner zentralasiatischen Forschungen in Buchform zu publizieren.

Peter Sturzenegger

Nicht zufällig wurde er von seinen Kollegen Fätze genannt. In der Tat war Peter Sturzenegger aufgrund seiner Statur, seiner fast unbegrenzten sportlichen Leistungsfähigkeit wie auch seiner Vielseitigkeit landesweit eine Ausnahmeerscheinung. Schon in der Lehre als Zimmermann spielte der mit zwei Schwestern und einem Bruder auf der Allmend Aufgewachsene im Küsnachter Schlittschuhclub Hockey; seine Mannschaft war so erfolg-

Vera Jenny
Sekretärin
geb. 13. November 1918
gest. 23. April 2010

Gertrud Eidenbenz
Sekretärin
geb. 1. Dezember 1913
gest. 2. Mai 2010

Babett Jegge
Lehrerin
geb. 4. Februar 1915
gest. 26. Juni 2010

reich, dass sie jahrelang in der Nati B mithalten konnte und verschiedene Reisen nach Russland und Kanada möglich wurden. Ausser Hockey lagen dem liebenswürdigen Riesen verschiedene Kraftdisziplinen wie das Kugelstossen (worin er mit 19 Schweizer Juniorenmeister wurde), Speer- und Diskuswerfen – und der Unspunnenstein. In späteren Jahren brillierte der Allrounder auch während vieler Saisons im Tennis. Auch in den Ballspielen – Korb-, Faust- und Handball – machte Sturzi eine sehr gute Figur, und mit dem Bürgerturnverein (BTV) nahm er an 25 Turnfesten teil. Gesellig und hilfsbereit, wie er war, liebte er das Vereinsleben. So gehörte er 25 Jahre den Küsnachter Seerettern an, wovon 15 Jahre als Präsident. Verschiedene Vereine wie etwa der Schlittschuhclub, der Bürgerturnverein und der Zimmermeisterverband ernannten ihn zum Ehrenmitglied. Beruflich arbeitete sich der Strebsame zum Polier und Zimmermeister empor und konnte nach und nach das renommierte Zimmereigeschäft seines Vaters übernehmen. Mit seiner Frau Ingrid hatte er zwei Kinder, Peter und Nelly. Eine unheilbare Krankheit überschattete zunehmend das Leben des erfolgreichen Handwerkmeisters und Sportsmannes und machte seine Überführung ins Heim Bethesda notwendig. Hier ist der sympathische und allseits beliebte Küsnachter kurz vor seinem 70. Geburtstag gestorben.

Vera Jenny

Als jüngstes von zehn Geschwistern kam Vera Jenny im Pfarrhaus Stäfa zur Welt. Rund um ihren Geburtsort knüpfen sich reiche Kindheitserinnerungen. Nach dem frühen Tod des Vaters im Jahr 1934 zog die Mutter mit den drei Töchtern nach Küsnacht. An den Maturabschluss an der Töchterschule Zürich schloss Vera Jenny ein halbes Jahr Haushaltungsschule am Zeltweg an. Ohne zu zögern und auf eigene Zukunftspläne verzichtend, führte sie unmittelbar darauf den grossen Haushalt einer erkrankten Schwägerin im Pfarrhaus Chur. Der eigene Berufswunsch, Krankenschwester zu werden, war ihr wegen eines frühen Rückenleidens leider versperrt. Dennoch wirkte sie zeitlebens als

Pflegerin, stand ihren Geschwistern jederzeit in Krankheit bei und betreute drei ihrer Schwestern bis ins hohe Alter. Selbst für die nächste Generation hielt sie in ihrem gastlichen Haus an der Zürichstrasse die Türen weit offen.

Nach ersten hilfreichen Familienunterstützungen nahm die junge Frau ihre eigene Berufsausbildung an die Hand, absolvierte aus Vernunftgründen, wie sie sagte, einen halbjährigen Sekretärinnenkurs und arbeitete zunächst in der Chaletkäse-Fabrik Burgdorf. Nach dem Tod der von ihr umsorgten Mutter fand sie 1945 ihre Lebensstelle in der geotechnischen Kommission der ETH und wurde als gute Seele des Instituts von allen sehr geschätzt.

Darüber hinaus hat sich Vera Jenny vielerlei Aufgaben innerhalb unserer reformierten Kirche gewidmet. 43 Jahre lang erteilte sie mit Begeisterung Sonntagsschule, amtete in der Kirchenpflege als zuverlässige Aktuarin, beteiligte sich an jedem Kirchenbasar und organisierte die Weihnachtsessen für Alleinstehende.

Generationen haben sie gekannt, eine liebevolle, sich nie schonende Frau, die stets ein heiteres Lächeln auf den Lippen trug.

Gertrud Eidenbenz-Leemann

Das Schicksal hat Gertrud Eidenbenz etliche Prüfungen auferlegt, die sie – getragen von ihrem Glauben – alle gemeistert hat. Zunächst musste sie als ältestes von fünf Kindern eines Zimmermanns auf ihre Berufswünsche, Ärztin oder Lehrerin zu werden, verzichten und eine kaufmännische Lehre absolvieren. Dennoch führte sie ein erfülltes Leben. Nach der Heirat im Jahr 1935 mit Pfarrer Walter Eidenbenz zog das Paar nach Berg am Irchel, dann nach Seon. Dies waren glückliche, für die wachsende Kinderschar anregende, in Geborgenheit verbrachte Jahre. Gertrud Eidenbenz war Pfarrfrau mit Leib und Seele. Sie organisierte Mütterabende und setzte sich für Frauenanliegen ein. Nur an Sonntagen fand sie etwas Musse, um in der Kirche die Orgel erklingen zu lassen. Nach dem tragischen Tod ihres Gatten zog sie 1948 nach Küsnacht. Es galt, mit knappen Mitteln sechs Kinder – das jüngste war erst neun Monate alt – allein zu erziehen und zu fördern.

Musik, insbesondere Bach, blieb eine nie versiegende Quelle der Kraft. So entstand ein richtiges Familienorchester, das sogar an der Saffa 1958 öffentlich auftrat. Gertrud Eidenbenz sang auch voller Begeisterung, nicht nur im Kirchenchor Küsnacht. Selbst ihre malerischen Talente nutzte sie.

Nachdem die sechs Kinder ausgeflogen waren, stellte sie ihr vielseitiges Können in den Dienst der Öffentlichkeit. Sie arbeitete als Sekretärin beim Kirchenmusikinstitut, wirkte lange Zeit als Sonntagsschullehrerin in Küsnacht und amtete während Jahren als geschickte Hauspflege-Vermittlerin.

Ihre letzten Lebensmonate verbrachte sie im Pflegeheim am See und in Stäfa, ihrem Geburtsort. Dort schloss sich ihr Lebenskreis. Sie hinterliess ihren dankbaren Nachkommen ein tragendes geistiges Erbe und in Küsnacht Spuren einer segensreichen Tätigkeit.

Babett Jegge-Kläsi

So viele vermissen Babett Jegge, hat sie doch in zahlreichen Kreisen und bis zuletzt ihre mannigfachen Talente eingesetzt. Es gab nichts, was sie nicht perfekt beherrscht

hätte. Einen Trachtenchor dirigierte sie, war während 50 Jahren Kirchenchormitglied, wo sie jede GV mit originellen Einfällen unterhielt. Auf dem Klavier begleitete sie Konrad Ernis Guatemala-Kabarette, die Gottesdienste im Pflegeheim am See, spornte dort – wie auch im kirchlichen «Singen und Vorlesen» – in ansteckender Begeisterung, zusammen mit ihrem Gatten, die Teilnehmer zum Singen an. Zudem gründeten die zwei die erfolgreiche Seniorentheatergruppe «Immergrün».

Aber woher stammte diese temperamentvolle Frau? Zusammen mit einer jüngeren Schwester wuchs sie in Luchsingen auf. Ihre Liebe zu den Bergen und ihren Glarnerdialekt hat sie nie verloren. Nach der Sekundarschule wollte sie Lehrerin werden. Über den Umweg der Töchterschule Zürich trat sie in die zweite Klasse des Seminars Küsnacht ein. Nach einem Sprachaufenthalt in England führte die junge Lehrerin während dreier Jahre eine Sechsklassenschule in Erlosen. Bereits im Seminar hatte sie Eugen Jegge kennengelernt, der wie sie Berge, Skisport und Musik liebte. 1941 heirateten die beiden, wohnten zunächst in Zürich, zogen aber ihrer Kinder wegen ins ländliche Küsnacht, wo sie schliesslich ihr eigenes Heim für weitere glückliche 55 Jahre fanden. Sobald ihre drei Buben dem Gröbsten entwachsen waren, übernahm Babett Jegge drei Klassenzüge an der Unterstufe. Krankheiten und Unfälle überbrückte sie, tief gläubig und mit köstlichem Humor gesegnet, bis zu ihrem Lebensende. Wie herzlich konnte man doch mit ihr lachen! Für all das, was das unvergessliche Babettli uns in ihrem reichen und bereichernden Leben geschenkt hat, können wir nur danken.